

Bezugspreis
 für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
 gewöhnlicher Zustellung 2,75 M., durch
 die Post 3 M., zweimonatlich 2 M.,
 einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld.
 Bestellungen werden von allen Reichs-
 postämtern angenommen.
 Nr. 5882 des amtl. Zeit.-Verz.
 Für die Redaktion verantwortlich:
 Hans Paulus in Halle.
 (Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.)
 Aufh.-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

achtundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
 werden die Spalte über deren Raum
 mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
 15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
 von unferen Annoncenstellen und allen
 Annuncen-Expeditionen angenommen.
 Bekanten die Zeit so Pfg.
 Erhöht ungeschicklich nachmal;
 Sonntags und Montags einmal,
 sonst zweimal täglich.
 (Der Nachdruck unferer Original-Modelle
 ist nicht gestattet.)

Nr. 600. Halle a. d. Saale, Sonntag den 23. Dezember 1894. 1894.

Die Bestellungen auf die
zweimal täglich
 in **Morgen- und Abend-Ausgabe**
 erscheinende
Saale-Zeitung

blieben wir rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zustellung keine
 Unterbrechung eintritt.
 Die „Saale-Zeitung“ hält wie bisher ihren liberalen,
 aber von keiner Fraktionsparole abhängigen Standpunkt fest.
 Ein telegraphischer und eigener Fernsprechdienst ermöglicht
 ihr schnelle Uebermittlung aller Nachrichten. Der lokale und
 provinzielle Teil findet eingehende und freimüthige Be-
 handlung.
 Der Abonnent ist reichhaltig und umfassend. Die Kurs-
 berichte der Berliner Börse werden telephonisch übermittelt
 und finden noch Aufnahme in die Abend-Nummer desselben
 Tages. Eine monatlich zweimal beigegebene

„Verloosungsliste“

veröffentlicht die Nummern der zur Ziehung aufgerufenen Wert-
 papiere.

Sehr reich bedacht und sorgfältig ausgewählt ist der unter-
 haltende Theil; neben nobeligen Skizzen, vertreten durch
 das besonders beliebte, täglich erscheinende

„Unterhaltungsblatt der Saale-Zeitung“

nehmen wir die Landwirthschaft, Hauswirthschaft und
 Gartenbau behandelnd

„Blätter fürs Haus.“

Eine werthvolle Vereinerung hat kürzlich die „Saale-
 Zeitung“ durch die hauptsächlich mit vorzüglichem Unter-
 haltungsstoff angereicherte

Sonntags-Ausgabe

erhalten, die Halle feils 7 Ubr ausgetragen und nach aus-
 warts mit der allen Frühjahrs verandert wird.
 Ferner ist die „Saale-Zeitung“ das Publikations-Organe
 der Königl. Kreisgerichte der Stadt Halle und mehrerer
 Nachbarstädte.

Anzeigen

haben bei dem großen Verkeure der „Saale-Zeitung“ besten
 Erfolg.
 Der vierteljährliche Bezugspreis der „Saale-Zeitung“ beträgt
 für unsere Abonnenten in Halle 2,50 Mark, bei Bezug durch
 die Post 3 Mark.

Diejenigen Leser in Halle, Giebichenstein und Trotha,
 welche die Saale-Zeitung nicht zweimal täglich beziehen,
 es vielmehr bei einmaliger Zustellung bewenden lassen
 wollen, erhalten die Morgen- und Abend-Ausgabe des
 betreffenden Tages abends durch unsere Austräger zu-
 sammen.
 Die Expedition der „Saale-Zeitung.“

Die Entschädigung unschuldig Verfolgter.

Die Thronrede bei der Eröffnung des Reichstages hat auch
 den Gegenwurf über die Justizreform angeknüpft, der zu-
 gleich die Entschädigung der unschuldig Verfolgten anzusprechen
 soll. Im allgemeinen ist der Inhalt des Gegenwurfs be-

kannt; denn als er dem Bundesrath vorgelegt wurde, wurde
 der Text im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Eine ganze Reihe
 sachmännlicher Schriften über den Entwurf ist erschienen. Es
 läßt sich nicht leugnen, daß ein erheblicher Theil der Schrift-
 welt sich noch nicht zu der Ansicht durchgerungen hat, die
 Verurteilung gegen die erstinstanzlichen Urtheile der Strafammer
 in fast allen Umständen notwendig ganz gleich, wie im
 übrigen die Gerichte zusammengesetzt und welche Parteien gegen
 falsche Urtheile getroffen sind. Allein auch in der Entschä-
 digungsfrage gehen die Meinungen noch weit auseinander.
 Der allein deutet auch die Thronrede wieder an, daß es sich
 nur um die Entschädigung derjenigen Personen handelt, die
 unschuldig verurtheilt worden sind und ihre Strafe ganz oder
 theilweise abgehängt haben. Es bleiben also von vornherein
 diejenigen aus, die von unverschuldeter Untersuchungschaft be-
 troffen werden.

Nun aber lehrt die Erfahrung, daß die Untersuchungschaft
 oft ebenso hart und schädlich ist, wie die Strafschaft. Alle Tage
 kommt es vor, daß Personen auf Monate in Untersuchungs-
 chaft genommen werden. Ein Mann, der mitten aus seinem
 Gewerbe herausgerissen wird, kann durch die Verhaftung ein-
 fach zu Grunde gerichtet werden. Was nicht es ihn, wenn
 sich nach Monaten seine Unschuld herausstellt, wer erlegt ihm
 die schweren Verluste, die er in seinem Geschäft erlitten hat,
 wer den Nachtheil, den er an seiner Gesundheit genommen,
 wer den Kummer, den er und die Seinen erfahren haben?
 Nun freilich ist es überhaupt nicht möglich, den Nachtheil,
 den der Bürger von der Untersuchungschaft erleiden kann,
 genau in Geldwerth auszubringen. Die Schädigung an Ge-
 sundheit, Gemüth, gutem Ruf kann nicht ersetzt werden. Um
 so eher aber sollte es der Staat als seine Pflicht ansehen, den
 Ersatz zu leisten, den zu leisten er imlande ist, also den vollen
 Ersatz für den erlittenen Vermögensschaden. Das thut der
 Staat auch in anderen Fällen. Wenn es nötig ist, im öffent-
 lichen Interesse ein Haus zu enteignen, so erhält der bisherige
 Eigentümer den vollen Werth des Hauses ersetzt; wenn bei
 Mandantenflurschäden unermesslich sind, so werden die
 Grundeigentümer entschädigt. Das alles gilt heute als selbst-
 verständlich. Und da soll es nicht auch als selbstverständlich
 gelten, daß der Bürger, wenn er im öffentlichen Interesse
 seiner Freiheit beraubt wird, so gut entschädigt wird, wie
 wenn er seines Eigenthums beraubt wird?

Man hat vielleicht an irgendeiner Stelle einige Sorge vor
 den Konsequenzen. Es ist Thatsache, daß heute die Pflicht
 des Staates für die Irrthümer seiner Organe überhaupt nur
 in sehr beschränktem Maße durchzuführen ist. Freilich, wenn
 einmal ein Richter sich eines großen Vergehens schuldig ge-
 macht hat, wider er eine falsche Eintragung in das Hypotheken-
 buch vorgenommen hat, so kann er unter Umständen unmittel-
 bar verklagt werden. Dergleichen Fälle sind schon vorgekom-
 men. Ebenso sind Notare verklagt worden, wenn sie bei Auf-
 nahme von Wechselprotokollen ihre Amtspflichten veräußerten.
 Aber das sind Ausnahmen. In den meisten Fällen steht der
 Bürger dem Vergehen des Beamten gegenüber vollkommen
 rechtlos da. Es ist schon eine alte Forderung, daß hier
 Wandel geschaffen werden müsse, daß hier der Staat unmittel-
 bar für die Vergehen seiner Beamten hafte, und daß dann der
 Staat nötigenfalls an den schuldigen Beamten Regress
 nehmen könne. Dieses Verlangen ist auch jetzt aufgetaucht bei
 den Erörterungen über die Erweiterung der Weichlagnahme
 von Zeitungen. Angenommen, die beauftragte Bestimmung

werde Gesetz, so ist es nur folgerichtig, daß gesetzlich bestimmt
 wird, welche Entschädigung der Zeitung zu theil wird, wenn
 sie unbegründet beschlagnahmt worden ist. Je größer die
 Machtvollkommenheiten der Behörden sind, um so strenger
 muß naturgemäß ihre Verantwortlichkeit und Haftung sein.
 Indessen wer wollte leugnen, daß im allgemeinen die Not-
 wendigkeit, für unverschuldete Untersuchungschaft Entschädigung
 zu gewähren, vorliegt, ganz abgesehen von der Frage der
 Haftung des Staates für sonstige Verurteilungen von Be-
 amten? Wenn hier alles bei dem bestehenden Recht bleibt,
 wenn eine erhöhte Haftung der Beamten nicht eingeführt
 wird, so bleibt doch die Verpflichtung des Staates in seiner
 Gesamtheit zur Entschädigung der unschuldig Verfolgten be-
 stehen. Diese Pflicht ist schon vor mehr als einem Jahr-
 hundert von dem Großen Friedrich anerkannt worden; sie wird
 in einem halben Jahrhundert in jedem Kulturstaat durch-
 geführt sein. Deshalb also främbt man sich hier zu Ranke,
 ganze Arbeit zu machen? Gewiß, auch wenn die Entschädigung
 vorläufig auf die unschuldig Verurtheilten beschränkt wird,
 wird man dieses Gesetz als einen Fortschritt ansehen; aber
 viel größer wird die Verwirklichung sein, wenn auch darüber
 hinaus alsbald die Frage in ihrem vollen Umfange gelöst und
 die Verlangen erfüllt wird, das vom Standpunkt der Ge-
 rechtigkeit nicht angefochten werden kann. Alle Einwendungen,
 die man aus Zweckmäßigkeitsgründen, beispielsweise für den
 Fall, daß jemand seine Untersuchungschaft selbst herbeizuführen
 sucht, nur um die Entschädigungssumme zu erlangen, können
 durch wenige Vorichtsmaßregeln im Gesetze selbst beseitigt
 werden.

Wir hoffen, daß die Reform der Justizgesetze und mit ihr
 die Entschädigung unschuldig Verfolgter endlich in dieser Session
 zu Stande komme, und daß diese wichtige Arbeit nicht wieder
 auf die lange Bank geschoben werde, wie nun schon in vielen
 Sessionen des Reichstages. Hier liegt ein dringendes Be-
 dürfnis vor, dessen Verwirklichung dazu beitragen muß, eine
 Quelle weit verbreiteter Ungerechtigkeit, wenn nicht gänzlich
 abzugraben, so doch wenigstens einzubanden. Und alles, was
 dazu dient, die Unzulänglichkeit zu mindern, dient auch dem
 Kampfe gegen den Unsturz.

Deutsches Reich.

Zur Reform der Handelskammern.

Einer Mittheilung der „Post“ zufolge bezieht die geplante
 Reform der Handelskammern die obligatorische Zusammen-
 fassung aller Handelsbetreibenden und der größeren
 Gewerbetreibenden in Kammern, deren Errichtung zu-
 ünftig in minderm Grade als bisher eine willkürliche
 sein soll.

Die Ehrung der Professoren Meinhold und Grafe.

Die Ueberzeugung der von uns dem Hauptinhalte nach bereits
 mitgetheilten Vertrauensadresse an die aus Anlaß des
 Perikultus so häufig befahenen bonner Professoren hat
 sich, wie das liberale kirchliche Organ des Westens, das in
 Grefels erscheinende „Evangelische Gemeindeblatt für Rheinland
 und Westfalen“, berichtet, zu einer erheblichen Feierlichkeit ge-
 staltet. Die beiden Professoren Grafe und Meinhold dankten
 der Abordnung für die ihnen gewidmete Ehrung in herzlichen
 und sehr beachtenswerthen Dankreden, die das genannte Blatt

Die Geschichte des Erstlingswerkes.*

Wie man ein Dichter wird? Frühere Geschlechter haben
 sich darüber die Köpfe zerbrochen; in der Schule lernten sie
 nach allen Regeln der Kunst Verse machen und aus dem
 Nürnbergger Trichter und gleichartigen Werken schöpften sie die
 Anleitung zur Poesie. Aber mit alledem ist noch keiner ein
 Dichter geworden. Denn — heututage wissen wir — wer
 nicht als Dichter zur Welt kommt, der muß sich jeder Hoff-
 ung begeben, in diesen edlen Orden aufgenommen zu werden.
 Ein Dichter kann man nur sein, aber nicht werden. Neben-
 noch, wie man's der witzigen Eichel nicht ansieht, welsch mächtig-
 tiger Baumwiese in ihr steckt, so kann man's auch dem Kinde,
 das zur Welt kommt, noch nicht ansehen, daß es ein Poet von
 Gottes Gnaden ist. Wunderkinder hat's in allen Zweigen der
 Kunst gegeben, aber von einem Baby, das die Menschheit mit
 einem Epos, Drama oder Roman überstrahlt hätte, weiß die
 Literaturgeschichte nichts zu melden. Der Keim nur, die An-
 lage, ist vorhanden, zu ihrer Entwicklung bedarf es zweierlei:
 Anregung und Arbeit. Anregung, denn wie jede andere
 Pflanze, braucht auch die Wunderkumme der Poesie günstigen
 Boden und Dümmelst und Sonnenlicht, um sich zu ent-
 falten; und Arbeit, denn auch in der Kunst ist noch kein Meister
 vom Himmel gefallen. Und wenn die beiden ihre Schuldigkeit
 gethan haben, dann muß noch ein dritter Faktor hinzutreten,
 das ohne den alle Anlage und alle Arbeit nichts helfen kann, das
 ist das Glück. Seine Werke in die Öffentlichkeit bringen,
 das ohne den alle Anlage und alle Arbeit nichts helfen kann, das
 Glück nicht läßt. Und das Glück ist eine launische Dirne;
 das mauchend, der seine Gunst wohl verdient hätte, zu spät,
 mauchend gar nicht erscheint.

Diese Ausführungen geben nur das Fact wieder, das sich
 aus dem Sammelwerke „Die Geschichte des Erstlingswerkes“
 ergibt. Der vortheilhaft L. C. Franzos hat die Idee ge-
 habt, eine Reihe unserer bedeutendsten Schriftsteller aufzu-
 fordern, in Aufsätzen den inneren Entwicklungsengang darzu-

legen, der sie zu ihrem Erstlingswerk geführt, und diese Auf-
 sätze liegen nun in einem stattlichen Bande vereint vor.
 Adolph Baumbach, Felix Dahn, Georg Ebers, Marie v. Ebner-
 Eschenbach, Ernst Efflein, Theodor Fontane, Karl Emil
 Franzos, Ludwig Fulda, Paul Heyse, Hans Hopfen, Wilhelm
 Jensen, Hermann Lingg, Konrad Ferdinand Meyer, Ossip
 Schubin, Friedrich Spielhagen, Hermann Sudermann, Richard
 Voß, Ernst Wichert, Julius Wolff, sie alle erzählen hier, der
 eine ernst, der andere launig, die Geschichte ihrer Erstlings-
 werke.

Das Buch ist schon um eines Umstandes wegen mit Freude
 zu begrüßen. Das deutsche Volk weiß von seinen schaffenden
 Künstlern viel zu wenig und von den reproduzierenden viel zu
 viel. Daran ist freilich ein Theil der Presse schuld. Ueber
 die Erlebnisse des Tenors A. der Soubrette J., des Bou-
 wians B., über die Abenteuer dieses Pianisten und jener
 Geigenfise wird mit peinlichster Sorgfalt Buch geführt; unsere
 Schriftsteller und Komponisten, ohne die jene Künstler zweier
 Ordnung überhaupt nicht existiren könnten, läßt man, dem
 kleinen Belchen gleich, das im Verborgenen liegt, imbedacht,
 in der Ueberzeugung, daß sie weiter dichten und weiter ton-
 nen, „fremd und gut, auch wenn sie niemand sieht.“ Und
 wie möglich wäre es, wenn unser Publikum mehr über seine
 Dichter erfähre. Schon das wäre ein Gewinn, daß dem
 Dilettantismus dadurch gesteuert würde, daß man erfähre,
 welche Summe von Anfranzung der Beruf des Dichters er-
 fordert und wie nicht jeder ein Poet ist, weil ihm „ein Vers
 gelingt in einer gebildeten Sprache, die für ihn dichtet und
 denkt.“

Aber im ganzen Schaffens- und Werdegange des Dichters
 ist nichts so interessant als die Entstehung seines Erstlings-
 werkes. „Man segt“ — sagt Franzos — „ja auch später seine
 volle Kraft ein, leidet Wehres und Mehres, aber was schafft
 man unter ähnlichen Stürmen der Seele, mit dem gleichen
 heissen Drang, sein Inneres auszukünnen? Willst du gelingt
 es nicht und man stammelt nur für weniger Leute Ohren, so
 man herrlich zu allem Volk zu reden vermeint, aber wie be-
 zeichnend für des Dichters Wesen, gerade der Schlüssel zu
 seinem Schaffen bleibt diese erste Buch, ob es nun ein Neben-
 oder ein Stammwerk ist! Ost gegen geht sich darin das Ta-
 lent ursprünglicher, als später; ist's aber im Gegentheil da

nach in anderer Mann, so ist auch diese Abhängigkeit bezeich-
 nend und über seine Entwicklung belehrend.“

Aber freilich, diejenigen geben irre, die sich einbilden, aus
 diesen Selbstbekenntnissen ließe sich lernen, wie man's anfängt,
 ein Schriftsteller zu sein, ein Künstler zu werden. „Die Armen
 im Geiste“ ruf Hans Hopfen, „Sie erinnern mich an jene
 Sorte Schwiegermütter, die weil sie einmal geboren haben, um
 einen Schatz von Erfahrung zu besitzen glauben, mit dem
 sie jeden Arzt und jede Hebeamme in schimpfliche Nicht zu
 jagen vermöchten. Alle Produktion ist individuell verschieden.
 Nichts ist individueller als geistige Arbeit. Jeder schafft in
 anderer Weise, ja, ich möchte behaupten, selbst der einzelne schafft
 nicht alles in der gleichen. Jedes Wort reift im Empfänger
 auch die eigenthümliche Art seiner Hervorbringung. Und weißt
 du, Fremdling, wie's einmal geschehen ist, so weißt du noch
 lange nicht, wie's weiter geschehen wird.“

Alle Produktion ist individuell. Unter den neuesten Dichtern,
 die hier die Genese ihres Erstlingswerkes erzählen, sind nicht
 zwei, bei denen dieselbe in gleicher Weise vor sich gegangen
 wäre. Aber etwas anderes ist ihnen allen gemeinlich, die
 inneren Kämpfe, die Zweifel an sich selbst, das Ringen mit
 dem Stoff, bis sie ihn bewältigt haben und in die rechte Form
 gegossen. Und die äußeren Kämpfe, die lange vergeblichen
 Bemühungen, einen Verleger für die Schöpfung eines Un-
 bekannten zu finden, das heiße Ringen, bis das Publikum
 begünstigt und seine Anerkennung gewonnen war. Der einzige,
 der in dem vorliegenden Buche von sich sagen kann, daß ihm
 die mannigfachen Schwierigkeiten, mit denen der Anfänger so
 häufig zu kämpfen hat, erspart geblieben seien, ist Ernst C.
 Stein. Aber ganz glatt ist es bei ihm auch nicht gegangen.
 Alle anderen wissen von diesen Schwierigkeiten nur zu viel zu
 erzählen. Franzos' „Juden von Vornon“, jekt das verbreitetste
 Buch im Genre der Ghetto-Novellen, ist von 1872—1875 von
 sieben Verlegern abgelehnt worden; Julius Wolff hat
 von 1869—1874 umfönst einen Verleger für seinen „Enten-
 weisel“ gesucht; Ossip Schubin hat jahrelang ihre Wam-
 schrippe von allen Zeitungen und Verlegern ablehnen sehen, um
 nachher, als ihr der große Wurf gelöst war, die ehemals
 vertriebenen Ereignisse ihrer Feder von allen Seiten heiß
 begehrt zu sehen. Und so fort. Wohl wußte den Dichter,
 wenn er durchgebrungen ist, der Vorbeizug, um den die

* Die Geschichte des Erstlingswerkes.* Selbstbio-
 graphische Aufzüge von Adolph Baumbach, Felix Dahn, Georg
 Ebers u. a. Eingeleitet von Karl Emil Franzos. Mit den
 Signaturblättern der Dichter. Leipzig, Verlag von Wolff & Tzsch.



berathen Magistratevorlage und dem Schreiben des Herrn ...

— [Ernennungen.] Die Herren ...

— [Eingruß.] Gellern ...

— [Verhättnisse.] An der ...

— [Güter-Umschlagstelle.] Wie ...

Am nächsten Morgen ...

Ich wiederholte ...

Der Herr Direktor ...

unmittelbar an die ...

— [Ernennungen.] Die Herren ...

— [Eingruß.] Gellern ...

— [Verhättnisse.] An der ...

— [Ernennungen.] Die Herren ...

Ich wiederholte ...

Der Herr Direktor ...

Der Herr Direktor ...

Seren Schneider, auch ein ...

Ein verdrüßter Bucherer ...

Ein Wort in der ...

Ein theurer Mann ...

Weinbau in Tirol ...

Donni-Francois für jedes ...

Ständermann ...

Letzte Telegramme.

Berlin, 22. Dez. Die Reichstag ...

Berlin, 22. Dez. Der Sozialg ...

gestiftet, als werde er ...

Als ich es öffnete ...

Aug. Zeiss & Co
BERLIN W. (Shannon-Registrator Co) LEIPZIGER STR. 126.
5 Hoflieferanten-Diplome - 14 Preismedaillen.
Fabrikation patentirter Bureau-Artikel, deutsche, amerikanische & englische Erfindungen.

Sofort gefunden
ist die Seite, auf welcher zuletzt geschrieben wurde, beim Öffnen des Selbst-Registrier-Notizbuches.



Fig. 65.

Das Notizbuch ist auswechselbar, die Anschaffung der aus englischem Leder hergestellten Umschlag-Brieftasche ist somit eine einmalige, die Ausführung die denkbar beste.

- No. 65/1, schwarz oder roth englisches Leder, Lederfutter und Taschen, 6 1/2 x 11 1/2 cm mit Verschluss M. 2.-
- No. 65/2, dasselbe 8 x 14 cm M. 2,25
- No. 65/3, dasselbe 9 x 15 cm M. 2,75
- No. 70/1, schwarz Leder, Papierfutter und Taschen, ohne Verschluss . . . M. 1,35
- No. 70/2, dasselbe . . . M. 1,70
- No. 70/3, dasselbe . . . M. 2,25

Reserve-Einlage-Notizbücher für die 3 Grössen
No. 65 per Stück M. -50.
Reserve-Einlage-Notizbücher für die 3 Grössen für No. 70 per Stück M. -30.

A. ZEISS' SCHNELLCOPIR-MASCHINE „EXCELSIOR“
ersetzt die bisherige Copirpresse
Copirt 100 Briefe in 3 Minuten.

Ueber 1000 Anerkennungs-Schreiben.



Ausführliche Mittheilungen und Copirproben stehen zu Diensten.

Höchste Anerkennung Weltausstellung Chicago.

Copir-Tinte



gibt 6-8 klare u. deutliche Copieren auf der Excelsior-Copirpresse.

Gloria-Feder.

Nicht zu verwechseln mit Federn ähnlicher Façon von geringerer Qualität.

Mustersortiment von 3 Dtzd. in 3 Spitzen wird für 75 Pfg. franco zugesandt.



Die Gloria-Feder bietet viele Vortheile der amerikanischen Goldfeder; sie schreibt gleich leicht auf rauhem, wie auf glattem Papier, ist bedeutend dauerhafter und daher billiger, wie jede andere Schreibfeder.
In 3 Spitzen: EF (extrafein), F (fein), M (mittel) vorzüglich und daher für jede Hand passend.
Preis p. Gross Mk. 2,50.

Zu haben in allen besseren Schreibwarenhandlungen. Wenn nicht vorrätig, liefern wir direkt bei Aufträgen aus Deutschland von Mk. 20.- an franco, auch zur Ansicht. Man achte auf Namen und Schutzmarke.

Berlin W., Leipzigerstr. 126. **Aug. Zeiss & Co.** (Shannon-Registrator-Co.)



Niederlage in Zürich bei Alfred Bärwolf, Bahnhofstr. 108. Deposito in Milano bei Giuseppe Müller, Corso P^a Romana 17.

Rudolph Müller,
Gegr. 1863. **Juwelier, Schmeerstr. 23,**
empfiehlt sein großes Lager
Gold-, Silber-, Alfenid-, Corallen- und Granatwaaren
in guter, reeller Waare zu den billigsten Preisen.
Reparaturen schnell und billig.
P. B.-V.

Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 62,
Magazin für Haus- und Küchen-Geräthe,
empfiehlt für Weihnachts-Einkäufe in großer Auswahl:
Eiserne Blumensche, ff. silber- oder gold-bronziert, matt schwarz mit Kupfer plattirt etc.
Blumentopfstände, Palmstände, Kleiderstände, Regenschirmstände, Kunstguss-Eingeren und Tische,
ff. vernickelt und gold-bronziert.

Großer Ausverkauf
von reizenden Terracotta-Figuren, Wandtellern, Bildern, feiner Jugendschriften, Bilderbüchern etc. etc. wegen Aufgabe des Ladengeschäftes zu jedem annehmbaren Preise bei
M. Oschmann, icht nur Alte Promenade 6, „Nischelhof“.

Rob. Koch
Uhrmacher,
Leipzigerstrasse 44.
Reichhaltiges Lager.
billigste Preise.

Volzschuh- u. Holzpantoffelfabrik mit Dampftriebwerk
Chr. Musche, Gutesänder-Str. 14.
Holzschuhe von den schönsten bis zu den feinsten Sorten. Holzpantoffeln in größter Auswahl.
Holz- pantoffel- höher. Holz- schuh- höher.
in den billigsten Preisen. Abgetragene Holzschuhe werden neu beschult.
Felzhandschuhe empfiehlt zu Fabrikpreisen
H. Schmidt, Weiltstraße 19, II.

Gelegenheitskauf!
Schwarze, weiße und farbige
Seidenstoffe,
nur solide bewährte Qualitäten
Bedeutend unter Fabrikpreis.
Brummer & Benjamin
23 Große Ulrichstraße 23.
Vorverkauf wie bekannt zu streng reell festen Preisen.

Als Weihnachtsgeschenke
empfiehlt in reicher Auswahl blühende Stanzsüßholzer, Tulpen, Maiblumen, Primeln, Cyclamen, Cisten, Katalpa und Kamellen sowie **Blattpflanzen** zu billigen Preisen
G. Herz, Handlungsgärtner, Harz 42 u. 43.